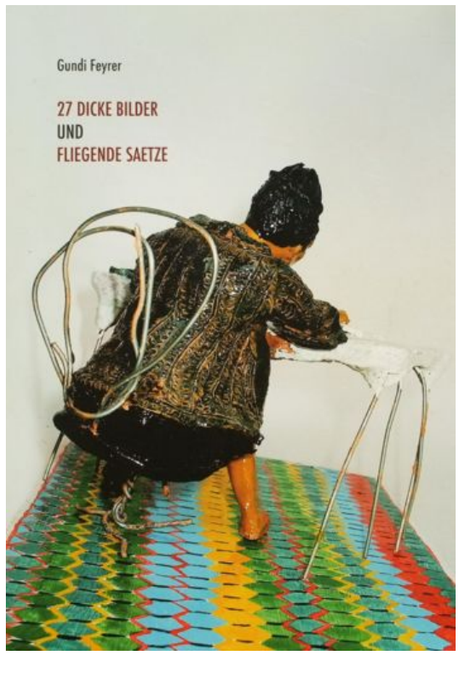
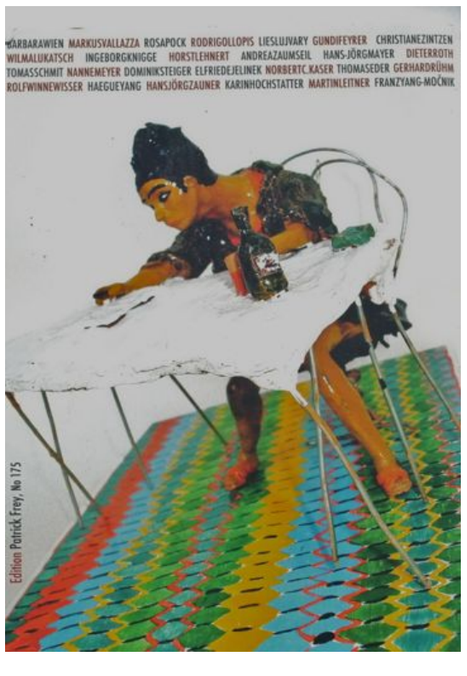
27 DICKE BILDER UND FLIEGENDE SAETZE

Figuren, Text, Fotografie, Buchgestaltung: Gundi Feyrer

195 Seiten/194 Abbildungen
Edition Patrick Frey, Zürich 2015





weil es nichts anderes ist als das was überall und dauernd zu hören ist. Hier sind alle gemeint. Und alle sprechen, reden, sagen und feuern ab, stossen ihren dauernd ins Vorwärts gestotterten Atem in die Luft und die ist schon jetzt so voll davon, dass der Himmel gar nicht mehr anders kann als vom Himmel zu fallen. Für das Gesagte, Gespeite und Gespuckte - die Inhalte - kann EJ nichts (die machen die andern selber), sie liefert uns nur zurück, was wir ihr dauernd hinliefern. Was hier gut oder schlecht ist, weiss schon jeder selber.

2

DER LUFT-TÖNER

Die Figur EJ sitzt im Raum der Sprache, mitten in der Schleppe der Sprache (weissgefüllt) und koppelt sich mithilfe dieser (ihr eigenen) Schleppe - mit Reis gefüllte Brücke zwischen den Wörtern und der Wirklichkeit - an den Luft-Töner an:

ein überdimensionales Schreib-Werkzeug, Schreib-Trau-Zeuge, um die permanent herum, in und die Ton-Schüssel überfallenden Luft-Pakete aufzufangen oder: sie kann einfach nicht anders als fangen; wäre das dicke und lange Haar keine Antenne, wäre EJ nicht EJ.

Aber: da die Luft-Pakete permanent und überall abgeschossen werden (aus dem Tag, dem TV, Radio, Netz, etc.) und immer durch die Schüssel in alles (den ganzen Körper) gelangen, verlängert sich die Kapuze (Haar) und stellt sich auf die Beine, die ein ganzes Pull-Over sind, um sogesehen, sogar den eigenen Körper zu verhüllen.

Nun also hat sich die Figur EJ angekoppelt an den Luft-Töner, das uns vertraute Werk-Zeug, das die Luft zum Tönen bringt, die Klaviatur, die gedrückt, auch immer noch ganz andere Tasten drückt (hier nur eine abgebildet): diese, von denen jeder genau und selber weiss, wie sie tönen.

Das Sitzen- und Angekoppelt-Werden, bzw. das Sich-Selber-Ankoppeln an die Tastatur erfolgt scheinbar leicht und mühelos, ja, wie geflogen – beinahe unsichtbar rutscht die Figur, deren unterer Teil selbst Schwelle ist und tritt, an die Klaviatur heran und bildet so eine Einheit, wird zu dem Ganzen, das sie selber abbildet, gibt sich auf. Auf und hinauf in die Windläden und Register, die dauernd gezogen werden und da, wo dauernd jeder bedient wird, um das Ganze zu organisieren.

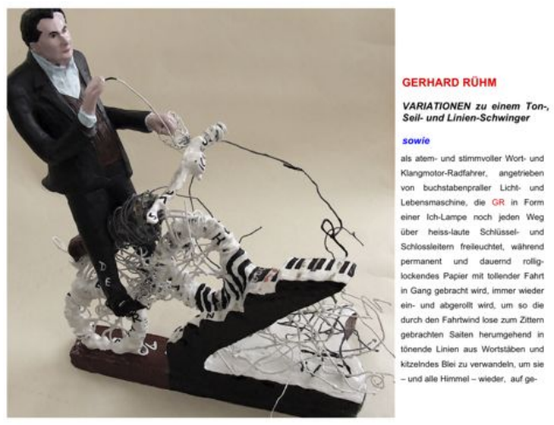
So einfach wie man es hier sieht und hört, ist das aber nicht. Es ist einfach, einen Vogel abzuschiessen, aber nicht, ihn auf seinem Flug zu begleiten, denn über den Raum, in dem EJ sitzt, ist nichts bekannt – er ist stumm, blind,

VORWORT

Hier abgebildet sind 27 Figuren aus bemaltem Ton, Miniaturportraits von insgesamt 26 Personen (Dominik Steiger wurde zweimal portraitiert): Dichter, Schriftsteller, Zeichner, Maler, Bildhauer, Installationskünstler, Fotografen, Musik-Machende, Filmer, aber auch Galeristen, Editeure, Sammler, Kunsthistoriker und Literaturwissenschaftler. Gemeinsam ist ihnen eigentlich nichts, ausser, dass sie sich alle dem Schönen/Un-Schönen verschrieben haben und dieses entweder selber machen oder es als Vermittler vor die Öffentlichkeit hintragen. Die Auswahl der hier Gezeigten bewegt sich auf einer relativ kurzen Linie, dem Radius meiner Sympathie und Zuneigung, den ich von meiner schreibenden und dieses mal auch plastisch-formenden Stelle aus einmal um mich herumgeschlagen habe und also jene Leute portraitiert habe, deren Arbeit und Person mich auf besondere Weise interessiert, ich beides oft tief bewundere, sodass meine eigene samt der Gedanken, die sie zu dem machen, was sie ist, davon beeinflusst werden, sowie zuletzt und vor allem *die* Leute, deren Arbeit mich immer wieder beflügelt, mir frischen Wind in den Kopf bläst.

Begonnen hat es damit, dass ich plötzlich Lust hatte, einige meiner Künstler-Freunde abzubilden, eine kleine Skulptur, Tonfigur von ihnen zu machen, um die jedem besondere Art des Arbeitens sowie die, Welt zu sehen und wahrzunehmen, zu zeigen: diese "dicke Wolke", in der sich alle ihr ganzes Leben lang befinden und die bestimmt, was einer denkt, tut und wie er lebt (und vice versa, diese "Wolke" von der "Art zu sein" bestimmt wird) - DIESE wollte ich mit einer relativ einfach gemachten Tonfigur zusammenbauen, und dabei auch, falls nötig, die Figur mit dieser "Wolke" "eindellen", verformen, eventuell "um-bilden".

Das Miniaturhafte der Figuren (die grösste ist 27 cm hoch, die Kleinste 13 cm) verdankt sich dem Ehrgeiz, die Ausdrucksmittel soweit wie möglich zu reduzieren, wobei die Bedingung, dass jeder wiedererkennbar sein müsse, vor allem das Gesicht betrifft, mir doch immer wieder arg zu schaffen machte ...

Im hier jetzt sogenannten "Ersten Teil" wollte ich, dass der Text zu jeder Figur die Rolle von "Zündfunken" spielen soll: kurz aufblitzende Lichter, die das Ganze rundum flackernd "beleuchten". Gedacht als Buch, hatte ich für jede Figur zwei Seiten inclusive Fotos vorgesehen, was ich auch bei den ersten Neun durchhielt, bis mir bei Horst Lehnert, der zehnten Figur, der Text aus den Nähten zu platzen begann, die 2 Seiten nicht mehr ausreichten, ich zuviel kürzen musste. Ab da "erlaubte" ich mir ein bisschen mehr Text, aber immer noch gebremst vom Gedanken "Wer soll den Druck bezahlen?" (mehr Seiten, mehr Fotos) und: "Wie sieht das aus? Die einen haben nur 2 Seiten und die anderen schon 5...?" bis zur Figur von Hans-Jörg Mayer, nach der ich dann einsah, dass ich alles das, was mir zu jeder Figur ständig einfällt, doch sehr wohl "in ganzer Länge" aufschreiben und ausarbeiten sollte, ohne "private" Seiten-Anzahl-Begrenzung. Ab da, ab der Figur von Dieter Roth, gibt es damit sofort aber auch eine andere Bild-Text-Beziehung: der Text beleuchtet jetzt nicht mehr Feuerwerk-artig und sich nach aussen hin ausbreitend, die Figur, sondern wird eigenständig, geht nach innen, indem er seine eigene Ordnung vor sich hin ab- und entwickelt, und in dessen Schiene er dann schliesslich parallel zur Figur, als zweite Interpretation der Arbeit des Abgebildeten, in sich selber läuft (davon).

So sind die Figuren des zweiten Teils von längeren und kompakteren Texten umgeben, die das, was mir zur Arbeit eines Jeden einfiel, und deren von mir so und so interpretierte Wolken eingaben, während sie aber genauso auch als geschlossene "Text-Wunschmaschine" meiner eigenen Wahrnehmung, Sehweise und Gedanken zu sehen sind. Der Text bewirft die Figur somit auch immer wieder mit ganz anderen und aus dem Text selbst entstandenen Gedanken und Ideen: zum Einen, auf dem Mist der Sprache selbst gewachsen (das was Sprache sowieso hergibt) sowie auf dem Mist des eigentlichen Machens der Figur: das Material selbst leistet seinen eigenen Widerstand und produziert so etwas, an das ich vorher nicht gedacht hatte sowie all die Ideen und Gedanken, die die Arbeiten der Originale in mir entzündet, aufgescheucht und aufgestöbert hatten ... eine unendliche Kette, bei der sich alles an allem entzündet, verändert, neubildet, aneinanderstösst und sich reibt, sodass auch noch dauernd überall und in jedem Kopf (sofern er "geneigt" ist) die Funken nur so sprühen können, kein Ende nie wirklich abzusehen ist, bis es plötzlich und von ganz alleine einfach da ist.